



ZISTERZIENSER KLOSTER STIEPEL



Jahrgang 31/ Ausgabe 277

Klosternachrichten März / April 2022

Inhalt

Predigt von P. Judas Thaddäus Hausmann OCist	2
Predigtreihe zu den Sakramenten – Teil I-III	4
Die Heiligen des Monats März: Hl. Perpetua und Hl. Felicitas	7
Aus der Klosterküche	8
Aus dem Kloster	10
Geistlicher Impuls	12
Neues aus der Klosterbibliothek	14
Der Heilige des Monats April: Der Hl. Großmartyrer Georg	16
Geistlicher Impuls	17
Aus dem Archiv: Kreuzweg der Tisa von der Schulenburg	18
Osterliturgie	22
Aus dem Kloster	23



Pater Prior Maurus leitete die Monatswallfahrt im März .

Liebe Leserinnen und Leser unserer Klosternachrichten!

Schon hat die Fastenzeit wieder begonnen und wir wollen uns auf das Osterfest vorbereiten.

Jedes Jahr nimmt man sich sogenannte Fastenvorsätze oder Fastenopfer vor. Jedes Jahr scheitert man mehr oder weniger und bleibt in der Erfüllung dieser Vorsätze hintennach. Soll man sich gar nichts mehr vornehmen? Das wäre grundsätzlich falsch. Der hl. Benedikt rät uns in der Regel, uns etwas an Speise und Schlaf zu entziehen und auf lautes Lachen zu verzichten, die geistliche Lesung ernst zu nehmen und das Gebet zu vertiefen. Es sind dies scheinbar keine großartigen Dinge und strenge Fastenregeln, wobei man nicht außer Acht lassen darf, dass das monastische Leben

zur Zeit Benedikts schon grundlegende Anforderungen stellte wie nächtliches Offizium, fleischlose Kost und schwere körperliche Arbeit, also ohnehin schon eine Art Fastenzeit war.

Aber für Menschen, die nicht im Kloster leben und Verzicht nicht mehr ohne Weiteres gewohnt sind, ist dieses als Anfang gut. Sich gezielt eine Sache vornehmen und darin wachsen, z.B. den Morgen in Stille beginnen und auch die vielen Gedanken und Sorgen, die uns überfallen wollen, zum Schweigen bringen, damit wir gesammelt den Tag beginnen können im Hinhören auf die Stimme des Herrn.

Fortsetzung auf Seite 3



**Predigt von
Pater Judas Thaddäus
Hausmann OCist**

an
Aschermittwoch,
02. März 2022

**Liebe Mitbrüder, liebe Schwestern und Brüder,
liebe Gemeinde!**

An Aschermittwoch erleben wir atmosphärisch immer neu eine krasse Zäsur. Gestern Abend noch haben wir ausgelassen zusammengesessen und gefeiert, wir haben einen angenehmen Moment lang ausgeblendet, was uns alle in diesen Tagen schwer bedrückt, jeden von uns, die Kirche insgesamt, ja die Menschheit. Heute will der Aschermittwoch der Kirche, und in diesem Jahr mehr noch als sonst, ein Ausrufezeichen sein. Wir sollen herausgerufen werden aus einem Status der Ausblendung, wir sollen wachgerüttelt werden für das Wesentliche.



„Machen wir für Gott die Augen auf, und auch die Ohren, seien wir wie vom Donner gerührt (adtonitis auribus)“ (RB Prol 9) – so heißt es ganz wörtlich im Prolog der Regel. Unmittelbar darauf zitiert Benedikt diesen Vers aus Psalm 95: „Heute, wenn ihr seine Stimme hört, verhärtet eure Herzen nicht.“ (Ps 95,7-8)

Die Sinne der Menschheit sind tatsächlich taub für die Stimme Gottes, die Liebe ist, weil die Herzen der Menschen verhärtet sind. Und ebenso sind es daher die Fronten: schon im dritten Jahr erleben wir

diesen leidigen Zustand sowohl beim deutschen „Synodalen Weg“ als auch in den Debatten rund um die Coronakrise und schließlich, ganz aktuell, auch noch auf dem weltpolitischen Schachbrett. Da sollte uns allen der Aschermittwoch der Kirche wirklich ein Ausrufezeichen sein. Der Prophet Joel ruft in der 1. Lesung dazu auf, unser Herz zu zerreißen. „Zerreißt eure Herzen, nicht eure Kleider“ (Joel 2,1), heißt es dort. In der Tat sind heute viele bereit, „ihre Kleider zu zerreißen“, und notfalls sogar das Kleid der Kirche in Stücke zu hauen – angesichts von Skandalen und Verbrechen (die natürlich von anderen begangen wurden...). Aber wer ist denn bereit, auf das eigene Herz einzuwirken, das eigene Gewissen zu prüfen und die eigenen Absichten zu hinterfragen? Auch ich hier muss mich dieser Frage stellen. Zu groß ist der Widerstand in jedem von uns, sich vom Herrn verwandeln zu lassen, sich von ihm bekehren und erneuern zu lassen. Lieber wollen wir die Dinge doch selbst in die Hand nehmen! Das kann übrigens seinen Ausdruck finden ebenso in der Frühjahrskur wie in der Selbstkasteiung (vor der immerhin das Evangelium heute warnt). Echte Umkehr wird in unserem Leben erst dann zur konkreten Wirklichkeit, wenn wir uns selbst „sein lassen“, wenn wir Seinem Sein den Vorrang geben vor unserem Tun, wenn wir so den nötigen Raum in uns schaffen für Seine Gnade. Diese Gnade will in unser Innerstes eindringen und es aufrütteln, sie will uns von innen her verwandeln und uns neues Leben schenken: ewiges Leben!



Kurioserweise kommt diese Gnade, welche Umkehr zum Leben bewirkt, ausgerechnet im Zeichen des Aschekreuzes. Der Priester spricht bei der Auflegung ja ähnliche Worte, wie bei unser künftigen Beerdigung am Grab: „Bedenke Mensch, dass du Staub bist und zum Staub zurückkehrst.“ (Gen 3,19) Gewissermaßen wird ein jeder von uns im Ritus gleich nachher zum Sarg (oder zur Urne). Welch ein



tröstliches Bild ist es da, wenn wir uns dann vorstellen, dass Jesus darin liegt! Er ist nämlich im Letzten dieses „Verborgene“, von dem es im Evangelium hieß, dass nur der Vater es sieht (vgl. Mt 6,18).

An Aschermittwoch also werden wir gewissermaßen schon hineingezogen in das Geheimnis von Karfreitag: nicht als Zuschauer jedoch, und auch nicht als Akteure, sondern als diejenigen, an denen sich die unfassbare Wirkung des Kreuzestodes Jesu Christi vollzieht. Nur durch den Tod hindurch kann das neue Leben, das größere Leben gewonnen werden. Auf genau dieses Leben ist unser Blick gerichtet in der nun anbrechenden Quadragesima, diesem „Fest der vierzig Tage“.



Ich sprach zu Beginn vom Aschermittwoch als einem „Ausrufezeichen“. Aber die sog. Fastenzeit ist insgesamt eine Zeit des Herausgerufen Werdens. Zum Vorschein kommen soll das Verborgene in uns: der Schatz im Acker, der gehoben werden soll; die kostbare Perle, die auf den Markt kommen soll, weil sie der

Herr kaufen will (vgl. Mt 13,44-46). Vergessen wir nie: dieser Schatz, diese kostbare Perle, das bin ich, jeder von uns! Und darum ist angebracht, was der heilige Benedikt in seiner Regel über die Fastenzeit sagt: „Mit großer geistlicher Freude wollen wir diese Zeit vollbringen.“ (RB 49,7) In diesen 40 Tagen bereitet sich nämlich nichts weniger vor, als die Auferstehung!

Freude meint dann allerdings, das nicht etwas Falsches im Mittelpunkt steht – im Letzten also nicht das eigene Ich, an dem wir sehr schnell satt werden. Im Mittelpunkt stehen soll vielmehr unsere Sehnsucht nach Ihm, Jesus, dem Auferstandenen. Er bringt uns die wahre Freiheit. Er befreit unser Ich aus der Isolation des Egoismus. Er weckt unser Bewusstsein für die Not der Welt. Der Blick auf den Sieg Jesu Christi und auf die barmherzige Liebe Gottes ist es, der uns dann auch lehrt, alle Not auszuhalten: die Not in der Ukraine, die Not in der Pandemie, die Not in der deutschen Kirche, und – vor allem! – die Not in uns selbst. „Jetzt ist sie da, die Zeit der Gnade, jetzt ist er da, der Tag der Rettung.“ (2 Kor 6,2b)
Amen.

(Joel 2,12-18 / 2 Kor 5,20-21.6,1-2 / Mt 6,1-6.16-18)



FÖRDERVEREIN KLOSTER STIEPEL

Bank im Bistum Essen eG

IBAN: DE70 3606 0295 0047 450012

Kontonummer: 47450012, BLZ: 36060295

BIC: GENODED1BBE

Fortsetzung von der Titelseite

Das, was wir zu tun haben mit Treue, Aufmerksamkeit und Liebe zum Herrn zu tun, womöglich Unangenehmes zuerst zu erledigen. Meiner Meinung nach kann uns das im geistlichen Leben schon ein Stück weiterbringen, auch zu einer Umkehr führen, damit wir, wie Benedikt sagt, in der Freude des Geistes Ostern feiern können.

Bitte beten Sie mit uns um den Frieden in dieser Welt. Die angespannte Lage macht uns sehr deutlich, wozu wir die Pflicht des Chorgebetes jeden Tag auf uns nehmen, nämlich um den Frieden in dieser gefährde-

ten Zeit zu beten, nicht nur für uns, sondern für alle Menschen.

Wir sind sehr in Hoffnung, dass die Coronakrise sich doch so weit entspannt, dass wieder mehr möglich sein wird. Auch hier müssen wir weiter beten, dass sich alles so entwickelt, dass wenigstens eine erhebliche Lockerung der Beschränkungen, auch für den Gottesdienst, wieder möglich wird.

Bleiben Sie auch in dieser kommenden Zeit weiter behütet!

**Ihre Klostergemeinschaft von Stiepel und
P. Maurus OCist.**

PREDIGTREIHE VON PATER PRIOR MAURUS ZERB OCIST ZU DEN SAKRAMENTEN

Die Taufe

Schwestern und Brüder in unserem Herrn Jesus Christus!

An den Sonntagen bis zur Fastenzeit möchte ich mit ihnen die heiligen Sakramente der Kirche betrachten.

Natürlich liegt nichts näher als am Fest der Taufe Jesu das Sakrament in den Mittelpunkt dieser Betrachtung zu stellen.



Taufbecken in St. Marien Bochum-Stiepel

Zwar ist das heutige Fest nicht der Einsetzungstag des Taufsakramentes, aber er steht doch in innerem Zusammenhang mit ihm. Die Taufe des Johannes war eine Bußtaufe. Sünder kamen, um sich mit Gott versöhnen zu lassen, von ihren Sünden sich zu bekehren. Nun stellt auch Jesus sich in die Reihe dieser Sünder, um sich taufen zu lassen. Er geht, wenn er zum Jordan geht, zum geographischen 0-Punkt, denn der Jordan liegt unter dem Meeresspiegel, aber auch heilsgeographisch geht er zum 0-Punkt, denn er, der Gottes-Sohn, hätte ja einer Bußtaufe nicht bedurft. So wird er zum Lamm Gottes, das die Sün-

de der Welt hinwegnimmt, das sich später am Kreuz für diese Sünde der Welt opfert.

Erst am Ende, wenn er heimgeht zum Vater, wird er den Jüngern den Auftrag geben zu taufen, zu taufen mit Wasser und dem Heiligen Geist.

Diese Taufe haben wir empfangen, als Säuglinge meist und auf Wunsch unserer Eltern. Wir werden in dieses Leben mit Gott hineingetaucht, ohne es zu wissen, ohne etwas dafür zu können oder es selbst gewollt zu haben. Der Glaube unserer Eltern und Paten stand stellvertretend für den Glauben, der noch in uns wachsen sollte, er ist in uns hineingelegt wie ein Samenkorn. Und dieses Samenkorn wird den Eltern anvertraut, dass sie es hegen und pflegen und zum Keimen bringen. Es ist der Anfang unseres Heiles, das Datum auch unserer Befreiung von dem, was man Erbschuld nennt. Zudem, wenn ein Erwachsener getauft wird, auch die Befreiung von persönlicher Schuld. Die Taufe richtet uns also wieder auf Gott hin aus, indem sie die Erbsünde, die Sünde Adams und alle persönliche Schuld tilgt. Allerdings verbleibt uns die Schwäche, dass wir dem Bösen zugeneigt sind und wieder fallen können. Darum wird die Beichte auch die zweite mühsame Taufe genannt.

Taufe ist auch Eingliederung in die Gemeinschaft der Kirche. „Geht und macht alle Menschen zu meinen Jüngern und tauft sie ...“. Es gibt verschiedene biblische Bilder für diese Eingliederung, so bei Paulus, dass wir Glieder des geheimnisvollen Leibes Christi sind, oder im Petrusbrief „lebendige Steine“ im Gottesbau. Wer getauft ist, ist getauft und kann diese Taufe auch nicht mehr rückgängig machen, denn sie prägt unserer Seele ein unauslöschliches Siegel ein. Ein Kirchenaustritt ist somit eigentlich unmöglich, denn die Kirche ist kein Verein, dem man die Mitgliedschaft aufkündigt, indem man keinen Mitgliedsbeitrag mehr zahlt. Das geht auch nur in den deutschsprachigen Ländern, anderswo gibt es das nicht, weil dort keine Kirchensteuer vorhanden ist. Wohl aber kann man den Glauben, den man in der Taufe empfangen hat, annehmen oder ihn ablehnen, mehr nicht.

Taufe bringt und birgt Verantwortung. Verantwortung der Eltern, den Glauben redlich an die Kinder weiterzugeben als Erstverkündiger. Den Glauben im Herzen weiterzubilden, zu vertiefen, sich um eine



Beziehung zu Gott zu bemühen bleibt unsere Lebensaufgabe. Aber bei dieser stehen wir nicht allein, denn wir sind ja eingefügt in den Leib Christi, und so tragen wir auch füreinander im Glauben Verantwortung. Unser höchstpersönlicher Glaube, die höchstpersönliche Beziehung zu Gott geben Zeugnis, wie wir diese Verantwortung aus der Taufe ernst nehmen und leben.

Einer der alten Väter gab einem, der Christ werden wollte und fragte, was er dafür tun müsse, die Antwort, er solle ein Jahr mit ihm leben, dann wisse er es.

Amen.

Die Firmung

Liebe Schwestern und Brüder in unserem Herrn Jesus Christus!

Unsere zweite Katechese über die Sakramente soll über die hl. Firmung sein. Im Evangelium hieß es „auf wem du den heiligen Geist ruhen siehst, der ist es, der mit dem Heiligen Geist tauft.“

Historisch gesehen bilden Taufe und Firmung eine Einheit, denn die Besiegelung mit dem Heiligen Geist ist die Vollendung der Taufe. Erst nach der Firmung hatte man auch teil an der heiligsten Eucharistie. Erst durch die Einführung der Kommunion der Kinder unter dem heiligen Papst Pius X. ist die Reihenfolge geändert worden. Denn bis dahin gingen die Firmlinge auch das erste Mal zur Kommunion. In der Ostkirche ist diese ursprüngliche Reihenfolge gewahrt, denn die Kinder empfangen bei der Taufe die Firmung und die Kommunion.



Weihbischof Rolf Lohmann (Bistum Münster) spendet das Firmsakrament.

Bild: Martin Ahls in Pfarrbriefservice.de

Wie bei der Taufe bringt der Empfang der Firmung Verantwortung mit sich, der Glaube, der in der Taufe durch die stellvertretende Bitte der Eltern und der Paten grundgelegt worden ist, soll gestärkt und gefestigt werden, das was einst Eltern und Paten stellvertretend gelobt haben, soll jetzt der Firmling selber tun. Firmung ist die Stärkung zum Zeugnis des Glaubens vor der Welt, ja im strengen Sinne Stärkung zum Martyrium im doppelten Sinne, zum Glaubenszeugnis aber auch zum Blutzugnis.

Wir wissen, dass in vielen Teilen der Welt eine brutale Christenverfolgung herrscht, vielleicht brutaler noch als die Verfolgungen der Frühzeit des Christentums. Das Festhalten am christlichen Glauben kann also lebensgefährlich sein.

Ist nun bei uns auch keine akute Christenverfolgung sichtbar, so gibt es doch eine hintergründige. Man sucht, wo man kann, die Kirche und auch ihre Mitglieder bloßzustellen. Oder man versucht den Glauben, die Religion selbst als Ursache aller Kriege zu verurteilen – es soll jeder nach seiner Façon selig werden und Religion soll Privatsache bleiben. Allerdings, wenn ich davon überzeugt bin, dass mein Glaube gut und wertvoll für die Gesellschaft ist, dass mein Glaube ethische Werte enthält, die für das Zusammenleben der Menschen wichtig sind, kann ich davon nicht schweigen. Ich kann davon nicht schweigen, wenn ich im wahrsten Sinne „begeistert“ bin. Und diese Begeisterung mit dem Heiligen Geist soll ansteckend wirken.

Ohne Pfingsten hätten die Apostel nicht das Werk vollbracht, das sie vollbracht haben, nämlich den Glauben an Jesus Christus bis in die entlegensten Winkel der Welt zu bringen, selbst unter ungeahnten Schwierigkeiten und Verfolgungen. Erst der Heilige Geist hat ihnen den Mut dazu gegeben und er gibt ihn auch uns.

Papst Franziskus hat einmal gesagt, Christen müssen Radau machen. Und er hat recht. In der Kraft des Heiligen Geistes, den wir im Sakrament der Firmung empfangen, müssen wir Radau machen, wenn es um unseren Glauben geht, wenn es darum geht, auf Ungerechtigkeit aufmerksam zu machen.

So ist der Gefirmte befähigt, verantwortlich an der Gestaltung der Welt und der Gesellschaft und der Kirche mitzuarbeiten, er kann nicht einfach die Hände in den Schoß legen und sagen, ich praktiziere meinen Glauben allein im stillen Kämmerlein.

Der Heilige Geist bringt heilsame Unruhe in unser Leben, wenn wir uns ihm öffnen, eine Unruhe, in der wir mit ihm das Antlitz der Welt neu gestalten können.

Amen.



Die Eucharistie

Liebe Schwestern und Brüder in unserem Herrn Jesus Christus!

Das dritte Sakrament des christlichen Anbeginns ist die Eucharistie, die hl. Kommunion, der Leib des Herrn.

Der Herr hat seinen Aposteln den Auftrag gegeben, es bis zu seiner Wiederkunft zu feiern, denn in diesem Sakrament ist er mitten unter uns.

Immer wenn wir eine katholische Kirche betreten, werden wir auf diese Gegenwart des Herrn im Tabernakel durch das Ewige Licht aufmerksam gemacht. Und es ist das, was unseren Kirchen Leben und Wärme gibt. Wir können uns dort zu Hause und geborgen fühlen, denn wir wissen, dass ER da ist. Daher verehren wir den Herrn auch durch eine Kniebeuge, wenn wir das Gotteshaus betreten. Seit der Gegenreformation bildete deshalb auch der Tabernakel das Zentrum des Gotteshauses, um bewusst zu machen, die Eucharistie, die wir feiern, ist kein bloßes Gedächtnismahl, wie viele der Reformatoren es sehen wollten, sondern es ist, was es ist, der Leib des Herrn, seine lebendige Gegenwart unter uns.



Tabernakel in St. Marien Bochum-Stiepel

Auch wenn sich die liturgischen Formen geändert haben, so ist das Lehre der Kirche bis heute und deshalb soll der Tabernakel auch eine herausragende Stelle haben und etwas Besonderes sein.

Der Herr lädt uns an seinen Tisch, um uns mit seinem Leib zu nähren. In der für viele seiner Jünger drastischen eucharistischen Rede in Kafarnaum hat Jesus ja gesagt: „Wer mein Fleisch ist und mein Blut trinkt hat das ewige Leben, denn mein Fleisch ist eine wahre Speise und mein Blut ist ein wahrer Trank.“ Das hat schon die Schar seiner Anhänger gespalten und viele haben ihn daraufhin verlassen. Nur Petrus und die anderen elf sind bei ihm geblieben, weil seine Worte für sie Worte des ewigen Lebens waren. So ist das Sakrament, welches Jesus den Seinen als Zeichen der Einheit hinterlassen hat, von Anbeginn ein Stein des Anstoßes und ist es durch die Geschichte auch geblieben.

Kommunion bedeutet ja Gemeinschaft. Man kann dieses Brot des Lebens nur miteinander essen, wenn man auch Gemeinschaft miteinander hat. Das ist der Grund, warum die verschiedenen Konfessionen nicht miteinander zum Tisch des Herrn gehen können, weil sie einander die Gemeinschaft aufgekündigt haben. Und das ist das eigentliche Ärgernis. Denn Jesus hat vor seinem Tod um die Einheit seiner Jünger gebetet. Aber wir tun manchmal alles, um diese Einheit zu behindern.

In früheren Zeiten ist man nur selten zur Kommunion gegangen, weil sich eine Lehre eingeschlichen hatte, die vermeintlich besorgt war, dass die Menschen „unwürdig“ zum Tisch des Herrn treten könnten. Der hl. Papst Pius X. lehrt uns aber, dass wer frei von schwerer Sünde ist und die rechte Absicht hat, täglich zur Kommunion gehen kann. Das erfordert von uns auch Gewissenbildung und Achtsamkeit, dass wir nicht gedankenlos zur Kommunion gehen und auch die Versöhnung mit dem Herrn im Sakrament der Buße suchen.

Jesus will durch die Kommunion eins mit uns werden, er will, dass wir werden wie er. Er will uns in sich verwandeln. Augustinus sagt: „Der ewige König hatte uns nichts Besseres zu geben, konnte und wollte uns nichts Besseres geben. Denn es ist mit dieser Speise nicht wie mit gewöhnlicher Speise. Nicht wir verwandeln ihn in uns, sondern er verwandelt uns in sich.“

Amen.



DIE HEILIGEN DES MONATS MÄRZ: HL. PERPETUA UND HL. FELICITAS, MÄRTYRINNEN

Beeindruckend sind die Monumente vergangener Völker. Auch wenn sie nur noch Ruinen sind, zeugen sie von der Größe derer, die sie einst erbaut haben. Ebenso beeindruckend ihre schriftlichen Hinterlassenschaften. Sie sind Dokumente ihres Denkens und können uns viel vermitteln.

Auch die frühe Kirche hat uns solche Dokumente geschenkt. Nicht allein die Schriften der Kirchenväter, sondern auch die Akten der Märtyrer. Sie geben uns ein Zeugnis des Glaubens dieser Menschen, die bereit waren, ihr Blut für ihren Glauben, für Christus zu vergießen.

Im Jahr 203 brach unter Kaiser Severus eine neue Christenverfolgung in Afrika los. In der Nähe Karthagos wurde eine Gruppe Christen gefangen, unter ihnen befanden sich die Vornehme junge Vivia Perpetua und ihre Sklavin Felicitas.

Perpetua stammte aus einer vornehmen Familie, war junge Mutter, erst 22 Jahre alt. Felicitas, wohl ebenfalls noch sehr jung, war im achten Monat schwanger.

Perpetua selbst hat die Ereignisse im Kerker Karthagos niedergeschrieben bis zu dem Zeitpunkt, als sie in die Arena geführt wurden. Dann berichten andere Augenzeugen. Als Endredaktor wird der Kirchengeschichtler Tertullian vermutet.

Lassen wir Perpetua selbst zu Wort kommen: „Wir stiegen auf die Tribüne hinauf. Die anderen bekannten alle, als sie gefragt wurden. Dann kam die Reihe an mich. Im selben Augenblick stand mein Vater mit meinem Kinde neben mir, zog mich die Stufen hinunter und sagte: „Bitte um Gnade, erbarme dich deines Kindes!“ Der Prokonsul Hilarianus, der damals die Gerichtsbarkeit über Leben und Tod hatte, redete mir zu: „Denk an die grauen Haare deines Vaters, denk an das zarte Alter deines Kindes, opfere für das Wohl der Kaiser!“ Ich antwortete nur: „Das tue ich nicht.“ Hilarianus darauf: „Bist du eine Christin?“ Und ich: „Ja, ich bin's.“ ... So weit bin ich gekommen bis zum Tage vor den Kampfspielen. Was

dort mit uns geschieht, mag ein anderer aufschreiben.“...*

Von Felicitas wird berichtet, dass sie Angst hatte, nicht mit ihren Gefährten das Martyrium erliden zu können, da das römische Gesetz es verbot, eine schwangere Frau hinzurichten. Es setzte eine Frühgeburt ein, ihre Tochter wurde von Verwandten aufgezogen.

So wurden die beiden Frauen gemeinsam in die Arena geführt und einer wilden Kuh vorgeworfen, die sie töten sollte, wohl verletzt, aber lebend, führte man sie, nachdem der Pöbel sich an dem Schauspiel geweidet hatte, wieder in den Kerker zurück.

Hernach verlangte die Menge, dass die noch lebenden Märtyrer mit dem Schwert getötet werden sollte.

Lassen wir den Augenzeugen berichten: „Das Volk verlangte nun wieder, die Märtyrer zu sehen, um sich an ihren Todesqualen zu weiden, wenn ihnen das Schwert in den Leib drang. Sie erhoben sich, küssten einander, um ihr Martyrium mit einem feierlichen Friedenskuss

zu vollenden, und gingen in die Arena. Regungslos, lautlos empfingen sie den Todesstreich.“...*

Die Kirche Nordafrikas gedachte dieser tapferen Märtyrer über viele Jahrhunderte und verlas ihre Akten an ihrem Festtag. Die blühende Kirche Karthagos ist verschwunden, auch die Basilika der Märtyrer. Aber wir haben ihre Aufzeichnungen, die uns von ihrem Zeugnis für Christus Kunde geben. Auch heute gedenken wir ihrer in der heiligen Messe, jedes Mal, wenn der Priester das römische Hochgebet spricht. Hier werden Perpetua und Felicitas in der Reihe der Heiligen nach der Wandlung genannt.

Ein altchristliches Sprichwort sagt: „Das Blut der Märtyrer ist der Same neuer Christen.“

*Zitiert nach Hans Hümmeler, Helden und Heilige, Verlagshaus Michaelsberg, Siegburg, 1964, S. 132 f.





Aus der Stiepeleer Klosterküche



Liebe Leserinnen und Leser!

„Am Aschermittwoch ist alles vorbei ...“, heißt es in einem bekannten Karnevalsschlager. Nein! Am Aschermittwoch beginnt sie erst, die „Zeit der Gnade“. So jedenfalls sagt es uns der hl. Apostel Paulus in seinem 2. Brief an die Kirche von Korinth: „Siehe, jetzt ist sie da, die Zeit der Gnade; siehe, jetzt ist er da, der Tag der Rettung.“ (2 Kor 6,2) Für uns alle kann die Fastenzeit, die sog. Österliche Bußzeit, zu einer echten Zeit der Gnade werden, wenn wir uns auf Gott und den Nächsten hin öffnen. Mit dem Dreiklang von Gebet, Fasten und Almosengeben hat uns der HERR am Aschermittwoch dazu eingeladen (vgl. Mt 6,1-6.16-18).



Von unserer Klosterküche aus möchte ich Ihnen deswegen neben einem Fastenrezept ein paar Anregungen mit auf den Weg durch die heiligen 40 Tage der Buße und der Umkehr geben: Christliches Fasten bedeutet nicht einfach nur, weniger zu essen oder auf Süßigkeiten, Alkohol oder Nikotin zu verzich-

ten. Christliches Fasten hat immer eine soziale Dimension und bezieht Gott und den Nächsten bewusst mit ein. In diesem Sinne mahnt uns Gott durch den Propheten Jesaja: „Ist nicht das ein Fasten, wie ich es wünsche: die Fesseln des Unrechts zu lösen, die Stricke des Jochs zu entfernen, Unterdrückte freizulassen, jedes Joch zu zerbrechen? Bedeutet es nicht, dem Hungrigen dein Brot zu brechen, obdachlose Arme ins Haus aufzunehmen, wenn du einen Nackten siehst, ihn zu bekleiden und dich deiner Verwandtschaft nicht zu entziehen?“ (Jes 58,6-7) Es geht also um konkrete Werke der Barmherzigkeit, denn „nichts ist nützlicher, als mit einem vernünftigen heiligen Fasten Taten der Barmherzigkeit zu verbinden“ (hl. Papst Leo d. Gr.). Nicht jeder hat die Möglichkeit, einer Flüchtlingsfamilie aus der Ukraine ein Obdach zu bieten; aber wir alle sind in der Lage, dem anderen etwas von unserer Zeit und unser Gebet zu schenken. Rufen Sie doch wieder einmal einen lieben Menschen an, mit dem Sie lange keinen Kontakt hatten. Oder besuchen Sie jemand, der sich über Ihr Kommen freut. Oder laden Sie Freunde zu sich nach Hause ein und überraschen Sie sie mit selbst gemachten Allgäuer Kässpätzten.





Und damit wären wir beim angekündigten Fastenrezept: Allgäuer Kässpätzten. Es ist das Nationalgericht des Allgäus und gehört auch zu meinen Lieblingsgerichten. Auch wenn ich in Oberbayern das Licht der Welt erblickt habe und dort aufgewachsen bin, so fühle ich mich doch auch ein wenig als Allgäuer Bua. Meine Eltern stammen aus dem Ostallgäu, und bis heute lebt ein Großteil meiner Verwandtschaft im Königswinkel, also der Gegend um die Stadt Füssen. Als Kind habe ich stets einen Teil meiner Ferien dort verbracht und noch heute fahre ich gerne dorthin, wenn es meine Zeit erlaubt. Die besten Kässpätzten macht übrigens meine Tante Greti. Oft habe ich ihr zugeschaut, wenn sie den Spätzleteig zubereitet und den Käse selbst gerieben hat. Gerne gebe ich das einfache, aber köstliche Rezept (für 5 Personen) an Sie weiter:

500 g Mehl (Weizen oder Dinkel)
 5 Eier
 1/8 l Milch
 1½ bis 2 TL Salz
 Muskat
 250 g Allgäuer Emmentaler (oder 150 g Emmentaler u. 100 g Bergkäse)
 2-3 Zwiebeln
 Butter



Aus dem Mehl, den Eiern, dem Salz und der Milch einen glatten, sämigen Spätzleteig herstellen und mit ein wenig Muskat abschmecken. Den Teig so lange schlagen, bis er Blasen wirft – dann ist er richtig. Ich persönlich bevorzuge helles (!) Dinkelmehl, dann werden die Spätzle etwas gehaltvoller als mit dem gewöhnlichen Weizenmehl.

Den Käse mit einer Reibe fein (!) reiben; das ist wichtig, damit der geriebene Käse später gut verlau-

fen und die typischen Fäden ziehen kann. Wenn Sie es milder mögen, verwenden Sie nur Emmentaler. Mit einer Mischung aus Emmentaler und Bergkäse werden die Kässpätzten entsprechend würziger. Das Mischungsverhältnis zwischen Emmentaler und Bergkäse können Sie auch gerne variieren: je mehr Bergkäse, desto würziger. Das ist Geschmackssache. Die Zwiebeln schälen und in feine Würfel schneiden. In der heißen Butter dunkelbraun anrösten. Für meinen Geschmack müssen die Zwiebeln wirklich sehr dunkel sein; so jedenfalls kenne ich es von meiner Tante.

Den fertigen Teig durch einen „Spätzlehobel“ oder ein „Spätzlesieb“ in kochendes Salzwasser reiben. Sobald die Spätzten an die Oberfläche kommen und obenauf schwimmen, mit einem Schaumlöffel aus dem Wasser nehmen und dann sofort schichtweise mit dem geriebenen Käse in eine Servierschüssel geben. So entsteht eine Lage Spätzten und darüber eine Lage Käse, solange bis alles aufgebraucht ist.

Zum Schluss die gut gebräunten Zwiebeln oben auf die Kässpätzten geben und sogleich servieren. Am besten mischen Sie direkt am Tisch alle Zutaten in der Schüssel gut durch und geben dann die Portionen auf die einzelnen Teller. Damit wird der geschmolzene Käse richtig verteilt und zieht schöne Fäden.



Zu den Allgäuer Kässpätzten passt wunderbar ein grüner Salat und ein gutes Fastenbier.

Zusammen mit meiner Tante hoffe ich, dass Sie viel Freude finden beim Nachkochen, und dass Ihnen die Kässpätzten gut gelingen.

Eine gnadenreiche Fastenzeit und „an Guad'n“ wünscht Ihnen von Herzen

Ihr P. Rupert
 aus der Stieppeler Klosterküche.



GEBETSANLIEGEN DES PAPSTES

FÜR MÄRZ 2022

Wir beten für alle Christen, die vor bioethischen Herausforderungen stehen, dass sie weiterhin die Würde allen menschlichen Lebens durch Gebet und Handeln verteidigen.

FÜR APRIL 2022

Wir beten für alle, die im Gesundheitswesen arbeiten und den Kranken und den älteren Menschen besonders in den ärmsten Ländern dienen; die Regierungen und lokalen Gemeinden mögen sie adäquat unterstützen.





trauerbegleitung.gisela.scharf

Lichtblicke in Zeiten der Trauer

Wochenenden für Trauernde,
deren Verlusterfahrung
mindestens drei Monate zurückliegt

Sie sind eingeladen, in klösterlicher Atmosphäre und in gegenseitiger Akzeptanz über Ihren Verlust und die damit verbundenen Gefühle und Gedanken zu sprechen, dabei Gemeinschaft zu erfahren und eigene Ressourcen neu zu entdecken. Der ganzheitliche Ansatz soll Körper, Geist und Seele stärken. Dazu wollen auch das Angebot der Teilnahme an den Gebetszeiten, die Stille und – an den mehrtägigen Kursen – die Möglichkeit eines Einzelgesprächs beitragen.

Leitung: Gisela Scharf, Trauerbegleiterin (BVT)

Termine: Fr. 25.03.2022; 16:00 Uhr bis So. 27.03.2022; 14:00 Uhr
Thema: „Aufbruch ins Leben – Einer geht mit“
Kursgebühr incl. Übernachtung/Verpflegung 240€

Fr. 30.09.2022; 16:00 Uhr bis So. 02.09.2022; 14:00 Uhr
Thema: „Licht und Schatten auf unserem Trauerweg“
Kursgebühr incl. Übernachtung/Verpflegung 240€

Die Wochenenden können unabhängig voneinander gebucht werden!

Anmeldung: Gisela Scharf - Koggestr. 10 - 45721 Haltern am See
Tel. 0162 89 98 962 oder gisela-scharf@web.de

Weitere Informationen finden Sie unter: www.trauerbegleitung-scharf.de oder
Zisterzienserkloster Stiepel - Am Varenholt 9 - 44797 Bochum, www.kloster-stiepel.de



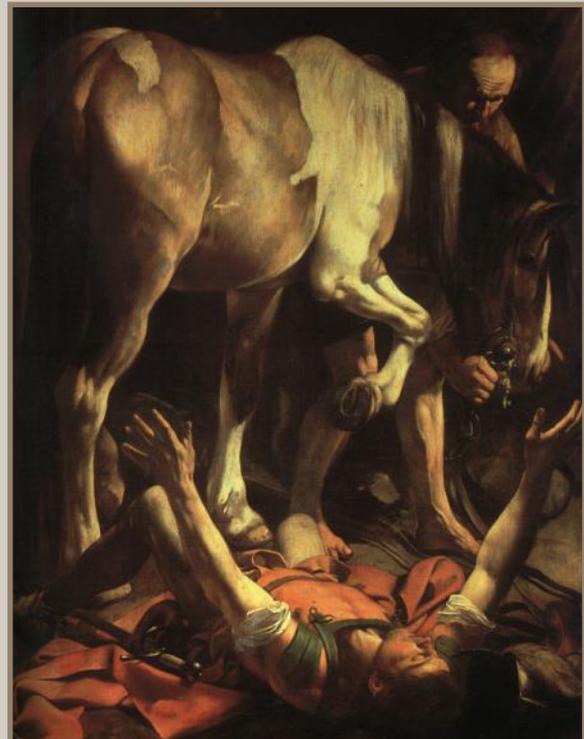
VERSUCH EINES GEISTLICHEN UMGANGS MIT DER MISSBRAUCHSTHEMATIK IN DER KIRCHE

In der Kirche in Deutschland kommen immer neue schreckliche Dinge ans Licht. Sie verweisen auf eine Spannung zwischen Personen (Priester und Bischöfe) und ihrem Auftrag. Wie halten wir (als Zuschauer) diese Spannung aus?

Die Lesungstexte vom 5. Sonntag i. Jk. C (Jes 6,1-2a.3-8 / 1 Kor 15,1-11 / Lk 5,1-11) konnten uns weiterhelfen. An drei Beispielen wird die Problematik durchdekliniert. Weder Jesaja noch Petrus noch Paulus haben sich ihre Sendung selbst ausgesucht. Alle drei waren sie sich zutiefst bewusst, hinter den an sie gestellten Anforderungen weit zurückzustehen. Ihre Reaktion war darum im Moment ihrer Erwählung: Schrecken! Paulus, der Bekehrte, bringt es drastisch ins Wort, wenn er von sich als „Missgeburt“ spricht (1 Kor 15,8). Auf besonders radikale Weise bezeugt er: Gott ruft sündige Menschen. Das Gesagte ist keine Rechtfertigung für Sünde, sondern ein Aufruf zur Umkehr. Der Hiatus besteht zwischen unwürdig sein und würdig gemacht werden von Gott. Er gilt übrigens für jeden getauften Christen. Die Brücke ist immer neu der Initiative Gottes geschuldet. Mitten in die unhaltbare Spannung hinein wirkt er sein Heil, und er beruft (ausgerechnet) schwache und sündige Menschen. Diese Einsicht ist eine Frohbotschaft, sie ist das „Evangelium“, von dem Paulus bekennt: „Es ist der Grund, auf dem ihr steht. Durch dieses Evangelium werdet ihr gerettet“ (1 Kor 15,1-2). Die Heilszusage, die in der Taufe grundgelegt ist, bleibt weiterhin ein ständiger Ruf zur Umkehr und – wo nötig – zur Buße. Die Kirche bleibt nur in dem Maße vor der Welt glaubwürdig, wie sie die Dynamik dieser ständigen Bekehrung (vor)lebt. In Deutschland vermisst man bislang noch eine solche Vertiefung: bei den Verantwortlichen zuallererst, und in der Kirche insgesamt. Sünde und Schuld bleiben unbewältigt, wenn der Weg aus der Krise auf rein strukturelle und somit äußerliche Reformen begrenzt wird. Was auch Beobachter von außerhalb des kirchlichen Spektrums vermissen, ist eine tiefgreifende geistliche Erneuerung. In diesem Zusammenhang würde der wichtige Hirtenbrief, den Papst Benedikt XVI. 2010 an die Katholiken in Irland sandte, eine Neurezeption verdienen.

Schauen wir auf Paulus: Seine Bekehrung war kaum vorstellbar und ebenso gewaltig wie umwerfend.

Die sündige Vergangenheit erst brachte ihn zu der Erkenntnis: „Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin.“ Paulus fügt dann etwas Wichtiges hinzu: „die Gnade Gottes zusammen mit mir.“ (1 Kor 15,10)



Caravaggio: Die Bekehrung des Paulus (2. Fassung, um 1604); Rom, Santa Maria del Popolo, Cerasi-Kapelle

Hier erklärt sich – für die Kirche insgesamt – der innere Zusammenhang von Person und Auftrag: Er besteht im Zusammenspiel von Anruf, den Gott an jeden persönlich richtet und unermüdlich erneuert, und der ganz persönlichen Antwort auf diesen Ruf, die durch Gewissenserforschung, Umkehr und Buße immer neu aktualisiert werden muss. Dieses Zusammenspiel darf die Kirche nie aus den Augen verlieren. Ihre Existenz fußt darauf. Wenn wir das nur begreifen, können wir wieder hoffnungsfroh in die Zukunft blicken. Folgen wir dem Beispiel des Jesaja, des Petrus und des Paulus. So können wir es schaffen, den gegenwärtigen heilsamen Schrecken zu überwinden. Das sind wir insbesondere allen Opfern schuldig, aber auch uns, die wir im Leib Christi die Folgen von persönlicher Schuld teilen (1 Kor 12,26).

P. Judas Thaddäus Hausmann OCist





Aufruf zur Umkehr: Auszug aus dem Hirtenbrief von Papst Benedikt XVI. an die Katholiken in Irland (19. März 2010)

„Nur entschiedenes Vorgehen, das in vollkommener Ehrlichkeit und Transparenz erfolgt, werden den Respekt und das Wohlwollen (...) gegenüber der Kirche, der wir unser Leben geweiht haben, wiederherstellen. Das muß zuallererst aus Eurer eigenen Gewissensforschung, aus innerer Reinigung und geistlicher Erneuerung kommen. Die Menschen (...) erwarten zu Recht, daß Ihr (Bischöfe) Männer Gottes seid, daß Ihr gottgefällig und einfach lebt und täglich nach persönlicher Umkehr strebt. Für sie seid Ihr – mit den Worten des heiligen Augustinus – Bischof; aber gemeinsam mit ihnen seid Ihr berufen, Christus nachzufolgen (vgl. Sermon 340,1). Ich ermahne Euch deswegen, Euer Verständnis von der Rechenschaftspflicht vor Gott zu erneuern, in der Solidarität mit Eurem Volk zu wachsen und die pastorale Sorge für alle Mitglieder Eurer Herde zu vertiefen. Besonders fordere ich Euch auf, achtsam zu sein auf die geistlichen und moralischen Bedürfnisse jedes einzelnen Eurer Priester. Gebt ihnen durch Euer eigenes Leben ein Beispiel, seit ihnen nahe, hört auf ihre Anliegen, bietet ihnen Ermutigung in dieser schwierigen Zeit und nährt die Flamme ihrer Liebe zu Christus und ihr Engagement für den Dienst an ihren Brüdern und Schwestern.“

Auch die gläubigen Laien sollen ermutigt werden, ihren eigenen Beitrag zum Leben der Kirche zu leisten. Sorgt dafür, daß sie so ausgebildet sind, daß sie inmitten der modernen Gesellschaft deutlich und überzeugend Rechenschaft für das Evangelium geben können (vgl. 1 Petr 3,15) und noch besser am Leben und an der Sendung der Kirche mitarbeiten. Dies wird Euch wiederum helfen, glaubwürdige Leiter und Zeugen der erlösenden Wahrheit Christi zu werden. (...)

Für die Bewältigung der gegenwärtigen Krise sind die Maßnahmen, um angemessen gegen Verbrechen von einzelnen vorzugehen, unerlässlich, aber sie allein reichen nicht aus: Wir brauchen eine neue Vision, um die gegenwärtige und die zukünftigen Generationen zu ermutigen, das Geschenk unseres gemeinsamen Glaubens wie einen Schatz zu bewahren. Wenn Ihr den Weg des Evangeliums geht, die Gebote befolgt und euer Leben immer enger nach dem Beispiel Jesu Christi gestaltet, werdet Ihr sicher die tiefe Erneuerung erfahren, die wir in dieser Zeit so dringend brauchen. Ich lade Euch ein, auf diesem Weg beharrlich voranzuschreiten.“



Hauptzelebrant und Prediger bei der Monatswallfahrt im Februar war P. Jens Watteroth OMI aus dem neuen Oblatenkloster in Essen-Kray.

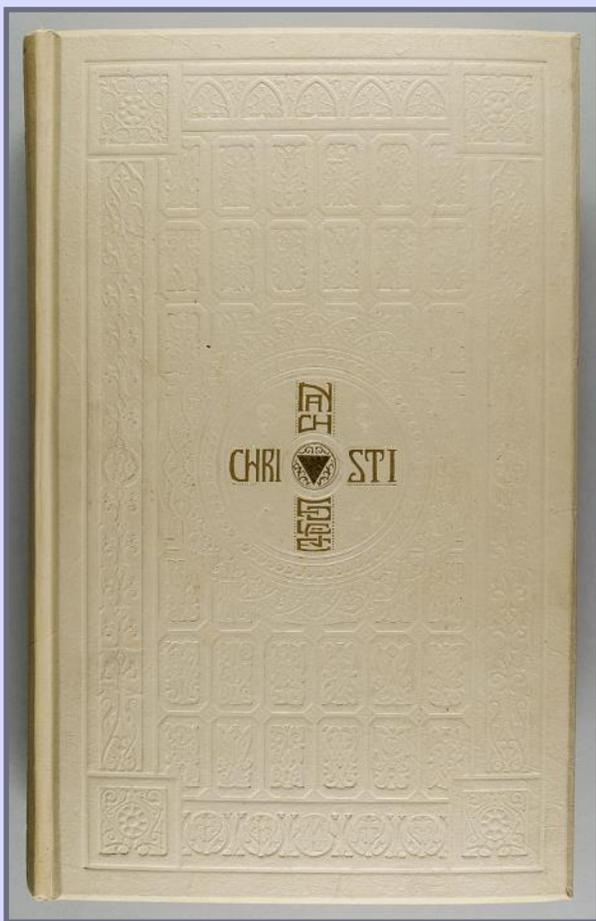




NEUES AUS DER KLOSTERBIBLIOTHEK: PRESSENDRUCKE UND BUCHKUNSTBEWEGUNG

Liebe Leserinnen und Leser
unserer Klosternachrichten,

aus dem Nachlass des verstorbenen Wittener Pfarrers Hans Joachim Winter erhielt die Klosterbibliothek das Buch „Thomas von Kempen, Die vier Bücher der Nachfolge Christi“ aus der Berliner „Einhornpresse“.

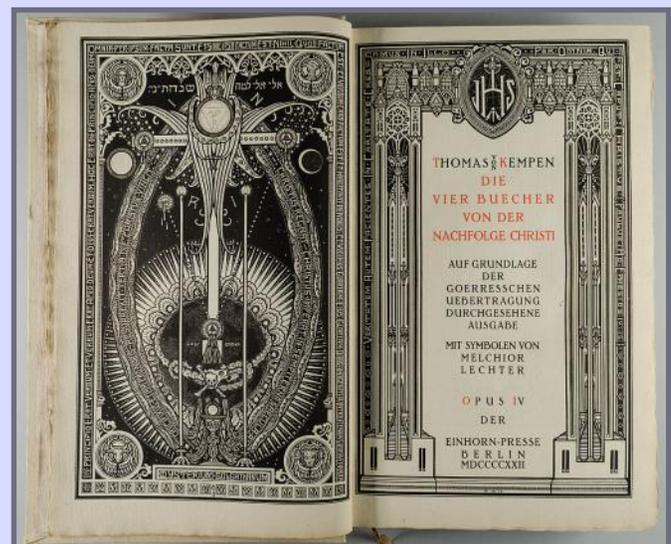


Buchkunstbewegung

Die Buchkunstbewegung bezeichnet eine von Deutschland ausgehende Reformbewegung zwischen den 1890er und den 1930er Jahren, deren Ziel es war, die formale, handwerkliche und künstlerische Qualität von Büchern, Zeitschriften und Druckschriften nachhaltig zu verbessern. Zentren waren München, Berlin, Leipzig und Darmstadt. Wichtige Träger der Buchkunstbewegung waren Zeitschriften, Hand- oder Privatpressen, Pressendruckereien, Verlage und Druckereien, Typografen, Künstler, Schrift-

steller, Architekten, Antiquare, Bibliothekare, Bibliophile und Bibliophilen-Gesellschaften.

Im Mittelpunkt der Bewegung stand die künstlerische Gesamtgestaltung des Buches, das Streben nach perfekter Harmonie von Text, Schriftart, Illustration, Papier, Druck und Bucheinband. Die Buchkunst wirkte prägend für die moderne Schrift- und Buchgestaltung. Ab Mitte der 1920er Jahre übernahmen Künstler des Bauhauses die Rolle der Avantgarde in der Buchgestaltung. Einzelne Pressen, Verlage und Künstler wirkten noch bis zur „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten 1933 bzw. zum Beginn des Zweiten Weltkrieges. Besonders ein Großteil der Privatpressen, die nach 1945 noch oder wieder druckten, beriefen sich auf die Tradition der Buchkunstbewegung.

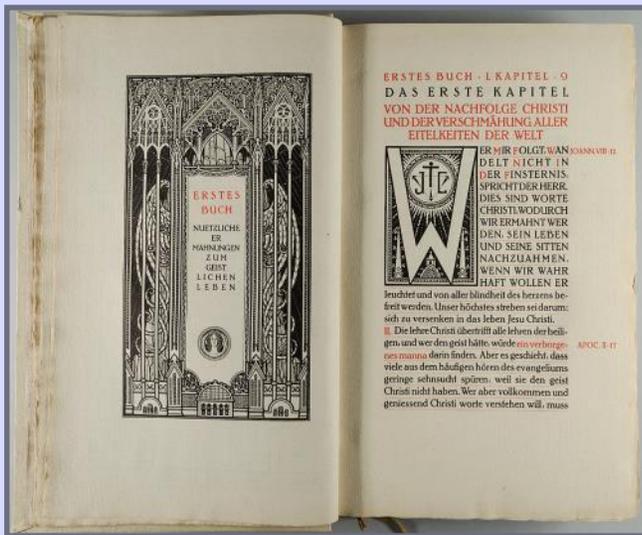


Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts gab es auf Grund der technischen Fortschritte und maschineller Weiterentwicklungen, immer mehr minderwertig hergestellte Massenproduktionen, in den unterschiedlichsten Bereichen. Durch die Industrielle Revolution wurde das Buch ein Massenartikel und verlor seinen persönlichen Charakter. So standen sich zwei Arten von produzierten Büchern gegenüber: Zum einen die reich und edel ausgestatteten Prachtwerke, die dem gehobenen Bürgertum und dem Adel in ihrem Repräsentationsbedürfnis dienten und zum anderen die qualitativ minderwertig in



Massenproduktionen hergestellten Bücher.

Diese unbefriedigende Situation rief als Erneuerungsbewegung in der Buchgestaltung die Buchkunstbewegung hervor. Diese, das Buchwesen betreffende Erneuerungsbewegung ist aber nicht als selbstständige und isolierte Reform zu verstehen, sondern ordnet sich in eine das gesamte Kunstgewerbe betreffende Reform ein. So sind es auch mehrere und unterschiedliche Strömungen, die der Buchkunst in Deutschland einen neuen Weg ebneten.



Ich schmücke kein Buch, ich mache ein Buch. Mit dieser Maxime war Melchior Lechter angetreten, um Text, Bild, Schrift, Satz, Farbe, Papier und Einband

seiner Idee des Gesamtkunstwerkes Buch unterzuordnen. Nach einer Lehre als Glasmaler in seiner Geburtsstadt Münster war Lechter 1884 zum Kunststudium nach Berlin gezogen. Hier lernte er 1895 Stefan George kennen. Lechters Wohnatelier in der Kleiststraße wurde bevorzugter Treff des George-Freundeskreises. Durch George erhielt Lechter entscheidende Impulse, sich der Buchgestaltung zu widmen. Dem Vorbild der englischen Pressendrucke folgend übernahm er seit 1897 die Gesamtausstattung von Publikationen ihm nahe stehender Autoren. Lechters Bücher zeugen immer von einer besonderen Hingabe zum Text bis zur Identifizierung mit dem Inhalt. 1909 gründete er im Verlag Otto von Holten die "Einhorn-Presse", in der die Prachtausgabe Thomas von Kempens "Vier Bücher von der Nachfolge Christi" erschien. Andere Druckwerke kündeten von Lechters Hinwendung zur buddhistisch-brahmanischen Mystik, die in einer Asienreise ihren Höhepunkt fand. Ein breiteres Publikum erreichte der Künstler durch seine Glasfenster und Raumausstattungen, von denen der im Krieg zerstörte Pallenberg-Saal für das Museum für angewandte Kunst in Köln die wohl bedeutendste Arbeit ist.

Wir sind sehr dankbar nun ein Werk dieses bedeutenden Buchkünstlers zu besitzen!

P. Matthias Schäferhoff OCist



TRAUER UM WEIHBISCHOF FRANZ GRAVE

Am 19. Februar 2022 verstarb Weihbischof em. Dr. theol. h.c. Franz Grave.

Er war von Anfang an mit der Gründung unseres Priorates eng verbunden. Aus diesem Grund haben wir für den Verstorbenen am Dienstag, 1. März, das Konventamt als Requiem für ihn gefeiert.

Möge Gott, der Herr, ihm all sein seelsorgliches Wirken barmherzig vergelten!

Foto: Weihbischof Franz Grave bei einer Monatswallfahrt hier in Stiepel

DER HEILIGE DES MONATS APRIL: DER HL. GROßMÄRTYRER GEORG

Der hl. Georg ist einer der meistverehrten Heiligen der Ost- und der Westkirche. So sicher wir Nachricht haben über das Martyrium der Heiligen Perpetua und Felicitas, so wenig Historisches wissen wir über den heiligen Georg.

Georg soll um 280 in Kappadokien, heutiges Kleinasien, in der Türkei, geboren sein. Schon früh soll er Soldat geworden sein und sich durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet haben, so dass er schon in jungen Jahren Offizier und sogar Tribun wurde. Als Tribun hatte er jederzeit Zutritt zu Kaiser Diokletian.

Im Jahre 303 ordnete der Kaiser in Nikomedia eine neue Verfolgung der Christen an. Sie war die brutalste, die es bis dahin gab.



Darstellung des Hl. Georg in der Klosterkirche Weltenburg

Georg soll dem Kaiser daraufhin Vorwürfe gemacht haben, der ihn einkerkern und foltern ließ.

Hier nun beginnen die Legenden um Georg, wie es sie für andere Märtyrer auch gibt. Der Herr selbst habe seinen Zeugen im Kerker immer wieder von den Wunden der Folterungen geheilt und ermutigt. Alle Versuche, ihn zum Abfall vom Glauben zu bringen, scheiterten, so dass man ihn am Ende mit dem Schwert hinrichtete.

Am bekanntesten ist jedoch die Drachenlegende. Dramatisch hat sie Egid Quirin Asam auf dem Weltenburger Hochaltar dargestellt. Aus dem Gegenlicht kommt da der heilige Ritter Georg herausgesprengt und tötet den sich windenden Drachen, um der Königstochter das Leben zu retten. Vieltausendfach ist diese Szene auf Bildern, Ikonen und Statuen verewigt worden.

Diesen Drachenkampf kann man auch symbolisch deuten. Georg, der tapfere Tribun, hat durch seinen Glauben seine Seele vor dem Verderben des Unglaubens errettet.

Da man die Gestalt des hl. Georg als zu legendarisch empfand, hat man ihn, ganz dem aufgeklärten Zeitgeist der 1960er Jahre, aus dem römischen Generalkalender gestrichen, jedoch 1975 wieder aufgenommen.



Florian Winkler-Epitaph: Der hl. Georg als Drachentöter

St. Georg zählt mit St. Martin, St. Florian und den Märtyrern der Thebaischen Legion zu den Soldatenheiligen, im Osten gehören noch der hl. Demetrios von Saloniki und St. Theodor dazu.

Das Pferd des hl. Georg ist meist braun, da sein Fest zur Zeit des Frühlings und der Aussaat gefeiert wird, so wie St. Martin auf einem Schimmel reitet und den ersten Schnee bringt.

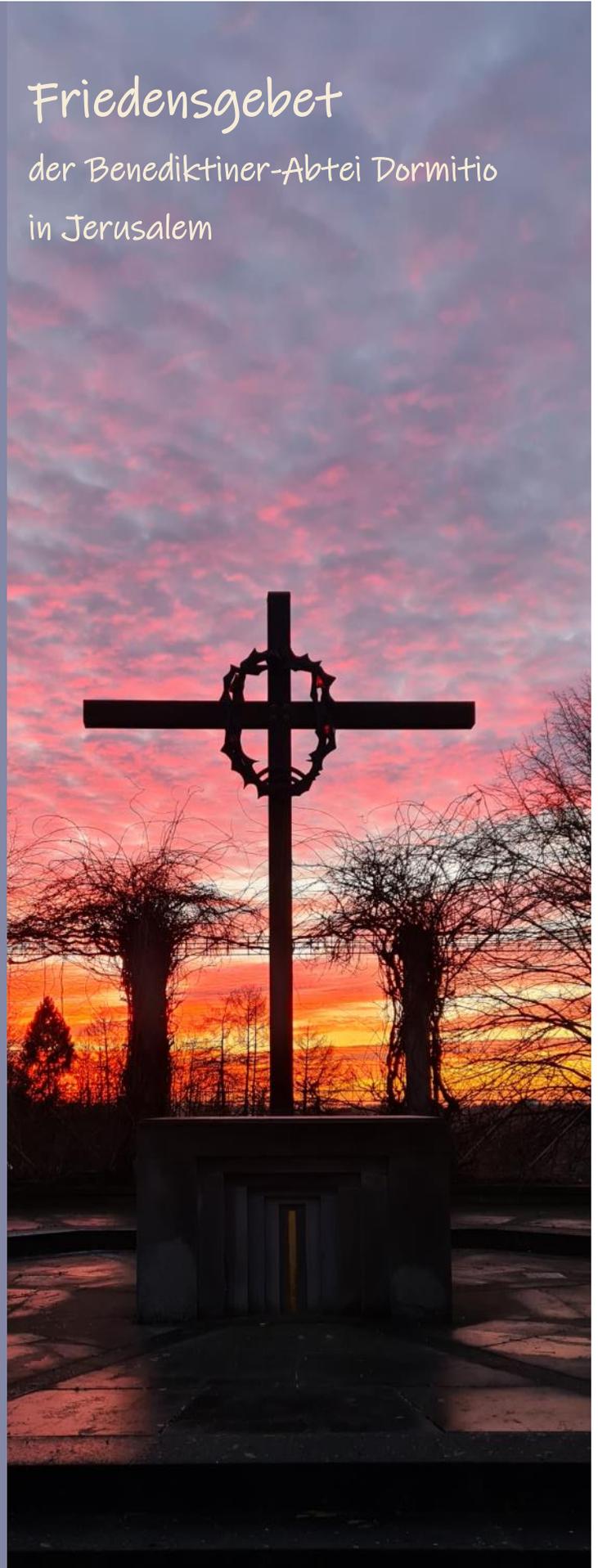




Gott,
Du bist für uns der Vater,
der sich erbarmt
und der uns tröstet!
Die dunklen Wolken der Pandemie
haben sich noch nicht verzogen,
da ziehen schon neue Todesschatten
über den Menschen auf:
Im Osten Europas schlagen Nationalismus
und Krieg
Wunden zwischen den Völkern,
säen Zerstörung und Tod;
auch im Heiligen Land
treiben Hass und Gewaltbereitschaft
weiter Wurzeln.
Herr, allmächtiger und barmherziger Gott,
ich rufe zu Dir:
Sei mit allen, die im Krieg leiden.
Beschütze die Hilflosen,
vor allem die Kinder, die Kranken
und die Gebrechlichen.
Stehe den Verwundeten und Verletzten bei.
Nimm die Verstorbenen auf
in Dein Haus des Lebens.
Vater im Himmel, ich bitte Dich:
Sende Deinen Geist aus!
Damit die Menschen wieder
und neu zueinander finden.
Damit sie einander heilen
und trösten können.
Hilf ihnen in Deiner Liebe
miteinander Schritte der Versöhnung
und des Friedens zu wagen.
Begleite, stärke und segne sie auf Wegen in
eine
gerechtere, freie und friedliche Zukunft.
Herr und Gott,
auf Dich blicke ich,
auf Dich hoffe ich.
Denn Du bist der liebende
und menschenfreundliche Gott.
Heute. Morgen.
Alle Tage bis in Ewigkeit.
Amen.

Friedensgebet

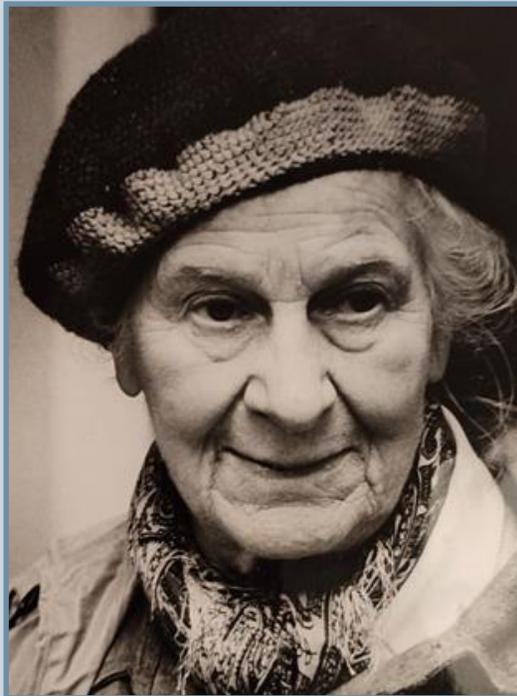
der Benediktiner-Abtei Dormitio
in Jerusalem





KREUZWEG DER TISA VON DER SCHULENBURG: DAS KREUZ AUCH HEUTE NOCH TRAGEN

Im Archiv der Gemeinde St. Marien Bochum-Stiepel liegt seit langem unbemerkt ein Kreuzweg der Künstlerin Tisa von der Schulenburg, den sie selbst der damaligen PGR-Vorsitzenden Dr. Ursula Hülsmann und Pfarrer Pater Andreas Wüller OCist 1997 anlässlich eines Besuches bei ihr im Ursulinenkloster in Dorsten geschenkt hat. Dort lebte sie von 1950 bis zu ihrem Tod am 08.02.2001 unter dem Ordensnamen Schwester Paula.



Gräfin Elisabeth von der Schulenburg, geboren am 7. Dezember 1903 in einem adeligen Elternhaus, wurde der damaligen Mädchen-Erziehung entsprechend traditionell und standesgemäß in Haushaltsführung und Konversation erzogen. Aber ihre Freiheitsliebe und der Wille, als Künstlerin Themen aus dem Leben der Menschen zu gestalten, wurde so groß, dass sie schließlich ihren Vater von dieser Motivation überzeugen konnte und eine



Ausbildung in der darstellenden Kunst während der 1920iger Jahre in Berlin und Paris machte. In dieser Zeit prägten sie die Auseinandersetzungen mit Künstlern wie Liebermann, Intellektuellen wie Brecht oder Wissenschaftlern wie Einstein. Ihr persönlicher Konflikt war die Verbindung ihres Vaters und zweier Brüder zum Nationalsozialismus einerseits, andererseits aber eben auch die Zugehörigkeit ihres Bruders Fritz zur Widerstandsgruppe um Graf Stauffenberg. Sie selbst schrieb nach dem frühen Tod des Bruders Wilhelm 1936 zur Situation ihrer Familie: „Der Schmerz eint uns, die Politik trennt uns.“

In ihrer Biographie „Ich hab's gewagt“ (Freiburg 1992) formulierte sie selbst den Anspruch an ihre künstlerische Arbeit: Es sei ihre Aufgabe, durch ihre künstlerische Kraft und ihren künstlerischen Ausdruck das Leiden der Menschen darzustellen. Ihre Themen gründeten immer auf eigenen Erfahrungen z.B.: Sie selbst und ihr jüdischer Ehemann erlebten Verfolgung und Exil in England durch die politischen Kräfte des Dritten Reiches. Dort erlebte sie die schwere Arbeit und den Kampf der Industriearbeiter, was Jahre später in der zu Ende gehenden Bergbaugeschichte des Ruhrgebiets wieder ihr Thema wurde. Während ihrer Arbeit in Äthiopien schockierte sie die Not der hungernden, verfolgten und flüchtenden Menschen – all das wollte sie in ihrer Kunst darstellen, mit ihr Stellung beziehen und aufklären. Heinrich Böll beschreibt ihre Kunst im Vorwort zu ihrem Buch „Was ist aus uns geworden?“ (Freiburg 1983) so: „...knapp treffend, ...nicht im Atelier entstanden, unterwegs hat die Autorin festgehalten, was ihr durch Kopf und Herz in die Hand fuhr, mit dem Tuschpinsel aus der Hand aufs Papier...“

Formal gesehen liegen ihre wichtigen Ausdrucksformen in Zeichnungen und Plastiken. Bei letzterer richtete sich ihre Leidenschaft auf das Relief als eine ihren Themen angemessene Zwischenstufe – meist ausgearbeitet in Holz, Stein oder sehr oft in Bronze. Für ihre Zeichnungen wählte sie häufig die Rohrfeder-Technik – also Zeichnen mit einem vorne zugespitzten Bambusrohr – in schwarz-weiß auf weißem oder leicht getöntem Hintergrund.

Viele Zeichnungen sind reine Strichzeichnung ohne Schattierung und Untermalung, eher Skizzen gleich



und heben so Gegensätze hervor. „Tiefschwarze Tuschestriche auf weißem oder leicht getöntem Papier. Scharf abgegrenzte Linien, welche die zuvor makellos reine Fläche kerben, wie Striemen auf einst unversehrter Haut. Gemarterten, wunden Körpern gleich erscheinen manche Zeichnungen: lautlose Schreie namenloser Qual. Ein schmerzhaft harter Kontrast, den Tisa der Bambusrohrfeder, mit der sie zeichnet, abgerungen hat.“ So beschreibt Thomas Ostendorf in der Internet-Beschreibung über Tisa von der Schulenburg ihre Art der Darstellung.

In dieser sparsamen, auf das Wesentliche beschränkten Linienführung sind auch die 14 Stationen des Kreuzweges gestaltet, der sich im Archiv von St. Marien befindet.

Schon der Titel für dieses Werkes „Das Kreuz auch heute noch tragen“ hat einen sehr aktuellen Bezug. Der Ruhrgebietsschriftsteller Josef Reding macht das in seinem einleitenden Kommentar und in den Texten zu den 14 Stationen des Kreuzweges von Schwester Paula deutlich: „... Christus ist solidarisch mit allen Gequälten, mit allen Diskriminierten dieser Welt...“ Trost und Orientierung ergibt sich seiner Meinung nach daraus für schwierige Lebens-

situationen des Einzelnen, aber auch für aktuelle Situationen in der Welt, in der Leid und Gewalt im Alltag der Menschen allgegenwärtig sind, weil „... Jesus Christus umarmt die Leidenden wie ein Bruder. Er kennt die Leiden aller, weil er sie selbst erfahren hat...“ Nach seinem Empfinden ist das in dieser künstlerischen Arbeit deutlich: „...Gerade weil Schwester Paula auf Panoramen verzichtet und das Detail hervorhebt, ist eine Betrachtung des Wesentlichen der Passion Christi ermöglicht...“

Beide wollen durch Bild und Text also deutlich machen, wie sehr die Passion Christi mit der Realität im Leben der Menschen verbunden ist. So drückt die Gestaltung des Kreuzweges mit den sparsamen, zeichnerischen Mitteln der Schwester Paula und mit den realistisch knappen, daher so eindrücklichen Worten des Josef Reding das menschliche Versagen aus, das in vielen Jahrhunderten, gerade aber auch im 20. Jahrhundert geschehen ist und das bis heute immer und überall wieder aufflammt. Insofern ist die Kunst der Schwester Paula nach wie vor aktuell: sie bezieht Stellung, klärt auf und mahnt.

Der Kreuzweg: Das Kreuz auch heute noch tragen



STATION 1

Pontius Pilatus, oder: Der Versuch, Unschuld herzustellen



STATION 2

Christus nimmt sein Kreuz an - andere folgen



STATION 3

Jesus fällt zum ersten Mal unter dem Kreuz



STATION 4

Leidgeprüfte Zeugin der letzten Passion ihres Sohnes: Maria



STATION 5:

Gezwungen, das Kreuz mitzutragen: Simon von Zyrene



STATION 6

Sich ein Bild von Jesus machen, oder: Das Schweiß Tuch der Veronika



STATION 7

Jesus fällt zum zweiten Mal unter dem Kreuz



STATION 8

Christus wurde nie von einer Frau verraten: „Töchter Jerusalems, weint nicht...“



STATION 9

Jesus fällt zum dritten Mal unter dem Kreuz



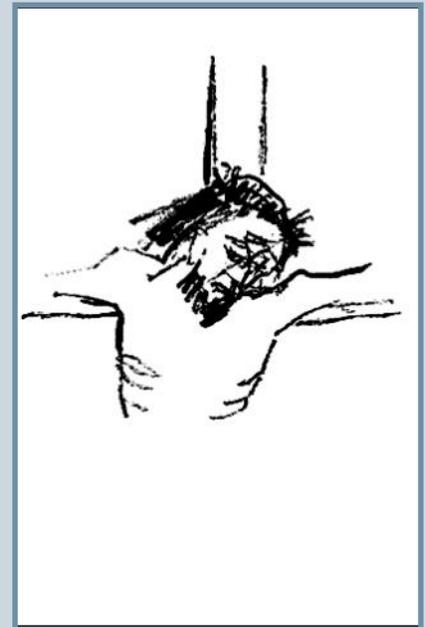
STATION 10

„Und über mein Gewand warfen sie das Los“, oder: Gedanken zu einem Nachlass



STATION 11

Die angenagelten Hände Christi



STATION 12

Am Kreuz allen und allem preisgegeben



STATION 13:

Jesu Leichnam wird vom Kreuz genommen und in den Schoß seiner Mutter gelegt



STATION 14

Nur wer wirklich gestorben ist, hat wirklich gelebt. Die Grablegung Christi

Kreuzweg-Fotos:
Raimund Hohaus
Porträt-Fotos:
Schwester Barbara Austermann





Liturgie an den Kar- und Ostertagen*

PALMSONNTAG

9:00 Uhr: Konventmesse (nur im Livestream)
Pfarrmessen: Vorabendmesse um 18:30 Uhr
und sonntags 11:30, 13:30 und 18.30 Uhr

GRÜNDONNERSTAG

16:30 Uhr: öffentlicher Gottesdienst
18:30 Uhr: öffentlicher Gottesdienst
20:30 Uhr: Konventmesse (nur im Livestream)

KARFREITAG

9:00 Uhr: Kreuzweg
13:00 Uhr: Liturgie (nur im Livestream)
16:30 Uhr: öffentlicher Gottesdienst
18:30 Uhr: öffentlicher Gottesdienst

OSTERNACHT

16:00 Uhr: öffentlicher Gottesdienst
18:30 Uhr: öffentlicher Gottesdienst
21:30 Uhr: Konventmesse (nur im Livestream)

OSTERSONNTAG

9:00 Uhr: Konventmesse (nur im Livestream)
Pfarrmessen: 11:30, 13:30 und 18.30 Uhr

OSTERMONTAG

9:00 Uhr: Konventmesse (nur im Livestream)
Pfarrmessen: 11:30, 13:30 und 18.30 Uhr

* Kurzfristige Änderungen aufgrund veränderter Corona-Regelungen möglich!

Bitte beachten Sie die aktuellen Hinweise auf der Homepage von Pfarrei (pfarrei-stiepel.de) und Kloster (kloster-stiepel.org).

Zu allen öffentlichen Gottesdiensten ist eine Anmeldung unbedingt erforderlich.

Anmeldungen sind möglich **ab Mittwoch, den 30. März 2022**, entweder telefonisch (mittwochs bis freitags von 12.00–13.00 Uhr unter 0234–70 90 71 52) oder per Mail (messanmeldung@st-marien-stiepel.de). **Anmeldeschluss ist Mittwoch, 13. April 2022 um 13.00 Uhr.** Später eingehende Anmeldungen können leider nicht mehr berücksichtigt werden.



Stiepeler Klosterladen

ÖFFNUNGSZEITEN

Di - Fr 10.00 Uhr – 12.00 Uhr
und 14.00 Uhr – 18.00 Uhr
Sa 10.00 Uhr – 12.00 Uhr
So 14.00 Uhr – 17.00 Uhr
Montag Ruhetag

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

*Ganz herzlich
willkommen bei
unseren Senioren!*



Treffen: 1x monatlich dienstags um 15 Uhr zur Hl. Messe und anschließend gemütlichen Beisammensein im Pfarrheim

Termine 2022: 17. Mai, 21. Juni, 19. Juli, 16. August, 20. September, 18. Oktober, 15. November, 13. Dezember 2022

Ansprechpersonen: Frau Bernhild Drostens und Pater Elias
0234 70 90 71 51

Wir freuen uns auf Sie!

Kath. Pfarrgemeinde St. Marien, Am Varenholt 15, 44797 Bochum-Stiepel, 0234 79907235, www.st-marien-stiepel.de, pfarrinfo@st-marien-stiepel.de

Beichtgelegenheit im Zisterzienserkloster Stiepel

Bitte melden Sie sich
an der Klosterpforte!

- Montag
Pater Rupert
- Dienstag
Pater Elias
- Mittwoch
Pater Maurus
- Donnerstag
Pater Elias
- Freitag
Pater Andreas
- Samstag
Pater Thaddäus
- Sonntag
keine Beichtgelegenheit

**Montag bis Samstag
von 16.45 – 17.30 Uhr**

"Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen." (Mt 11,28)




Herausgeber der KN:
Zisterzienserkloster Stiepel e.V.
Am Varenholt 9, 44797 Bochum
Tel.: 0234 / 777 05 - 0
info@kloster-stiepel.de, www.kloster-stiepel.de
Für die Zusammenstellung des Inhalts dieser
Ausgabe verantwortlich:
P. Maurus Zerb OCist
Die Verantwortung für den Inhalt der Artikel liegt
bei den jeweiligen Autoren.
Satz/Layout: Sandra Evers

Stiepeler Klosternachrichten
Jg. 31 / Ausgabe 277
Zeitraum: März / April 2022

Spendenkonto:
Zisterzienserkloster Stiepel
Bank im Bistum Essen eG
BIC: GENODED 1BBE
IBAN: DE56 3606 0295 0047 7100 30

gebet um frieden

Herr und Vater der Menschheit,
du hast alle Menschen
mit gleicher Würde erschaffen.
Gieße den Geist der Geschwisterlichkeit
in unsere Herzen ein.

Wecke in uns den Wunsch
nach einer neuen Art der Begegnung,
nach Dialog, Gerechtigkeit und Frieden.

Sporne uns an,
allerorts bessere Gesellschaften aufzubauen
und eine menschenwürdigere Welt
ohne Hunger und Armut,
ohne Gewalt und Krieg.

Gib, dass unser Herz sich
allen Völkern und Nationen
der Erde öffne,
damit wir das Gute und Schöne erkennen,
das du in sie eingesät hast.

Amen.

Papst Franziskus

